

nachdem, ob man bei Christus mehr statisch das Sein (Gottessohnschaft) oder das Tun im Auge hat (Jesus als Verkünder des Gottesreiches, der Güte des Vaters; Jesus, der Barmherzigkeit tibt gegenüber den Kranken und Ausgestoßenen, der Sünden vergibt) spricht man von einer Substanz- bzw. einer funktionalen Christologie.

Diesen Raster legt Sr. Irene kritisch an die Handbücher für den Katecheten und die Unterrichtswerke an. Sie konstatiert dabei für den Primärbereich geradezu ausschließlich die Hoheitstitel in der Darstellung Jesu. Erst in der Sekundarstufe I und II (in Österreich Oberstufe und AHS) kann sie einzelne Versuche im Gebrauch einer funktionalen Christologie feststellen. Der kritisierte Gebrauch ist aber einseitig durch die Theologie diktiert und widerspricht den Regeln der Pädagogik: Die Hoheitstitel sind die reifste Frucht der Christusreflexion. Kann man Schülern als Einstieg das vor Augen stellen, was eigentlich Ziel ihres Glaubensweges wäre? Dazu kommt ein Weiteres: Die Hoheitstitel sind für die Kinder meist Leerformeln, weil ihnen die entsprechende Glaubenserfahrung fehlt. Es darf die anthropologische Dimension nicht übersprungen werden: Wenn sich die Kindeserfahrung nicht mit den hohen Aussagen der Glaubensformeln deckt, ist es fraglich, ob die katechetische Bemühung zum Ziel kommt. So bietet sich als didaktischer Weg die funktionale Christologie an. Aber auch sie ist nicht ohne Problem: Sie müßte nämlich bei der Darstellung des Menschen Jesu die Kinder und Jugendlichen ständig mit der Frage „Wer ist dieser?“ weiterstoßen, bis der Christus des Glaubens offenbar wird. Kann dieser Weg aber didaktisch bewältigt werden? Das ist das eigentliche Problem. Es gibt nur schwache Ansätze nach dieser Richtung, noch keine befriedigenden Lösungen; auch D. kann nur einzelne Denkanstöße geben. Vor einem muß gewarnt werden: Moderne Kategorien, wie „politisch“, „sozial“, „revolutionär“ können nicht deckungsgleich auf die Bibel und das Handeln Jesu übertragen werden, auch wenn man damit Aktualität erreicht.

Abschließend kann gesagt werden: D. reißt mit ihrem Buch einen Fragestand auf, der voll berechtigt ist und unbedingt angegangen werden muß. Das Studium dieses Buches (nicht bloß oberflächliche Lektüre) kann allen, die in Predigt und RU mit der Thematik befaßt sind, nur empfohlen werden.

Linz

Sylvester Birngruber

STOCK ALEX, *Umgang mit theologischen Texten. Methoden — Analysen — Vorschläge (159.)* Benziger, Einsiedeln 1974. Kart. lam. sfr./DM 19.80.

Sprachliche Texte spielen auch in unserem schulischen Lernprozeß eine gewichtige Rolle.

Deswegen ist es begrüßenswert, wenn sich der Religionspädagoge mit den verschiedenen Methoden der Textanalyse und der Textinterpretation beschäftigt. Ziel dieser Arbeit ist es, einen Beitrag zu einer theologischen Textwissenschaft zu erarbeiten.

Da wird mit einer übersichtlichen Darstellung der historisch-kritischen Methode begonnen, wie sie in der modernen Exegese Verwendung findet. Kritisch wird dazu angemerkt, daß sie bis jetzt kaum andere literaturwissenschaftliche und linguistische Ansätze aufgenommen hat in ihr Forschungsprogramm. Diesem Anliegen will das 2. Kap. dienen, das in eine strukturelle Textsemantik einführen möchte. Hier sind vor allem die einzelnen strukturanalytischen Operationen aufschlußreich. Etwas erstaunlich ist, warum Analyse des Textrepertoires, Textpragmatik, Literatursoziologie und intratextueller Vergleich unter „Historische Methoden“ fallen? Im Anschluß daran wird das allgemein hermeneutische Problem und das spezifische Problem einer theologischen Hermeneutik dargestellt.

Für die Religionspädagogik bedeutsam dürften die Beispiele produktiven Umgangs mit Texten sein. Es ist wichtig, daß hier mit linguistischen Textanalysen begonnen wird, die dann leicht für den RU ausgewertet und rezipiert werden können. Insofern ist die Arbeit ein wertvoller Beitrag zur heutigen Religionspädagogik und zur Überwindung ihrer biblisch-hermeneutischen Engführung. Bleibt nur die Frage, ob textpragmatische Analysen für die gesteckten Ziele schon ausreichend sind, solange formale Analysen noch ausgeklammert werden? Diese Frage könnte für die gesamte Religionspädagogik einmal dringlich werden.

Graz

Anton Grabner-Haider

BLOCK DETLEV/HEYDUCK-HUTH HILDE, *Gut, daß du da bist. Gebete für Kinder. (79 S., 10 Bildtafeln.)* Benziger, Zürich/Kaufmann, Lahr 1974. Snolin, DM 12.80, sfr 14.80.

Die Autoren dieser Gebete haben beides gut verstanden: Sie haben den Kindern „auf das Maul geschaut“ (um diese klassische Formulierung zu verwenden), sie haben aber auch mit gutem pädagogischen Geschick allerhand Wissens- und Beachtenswertes aus der Glaubens- und Sittenlehre in die Gebete eingebaut. Kinder würden das meiste von dem Gebotenen nicht von selber bemerken oder danach fragen. Dennoch wirken diese Gebete nicht „erwachsen“, gehen aber umso mehr in die Tiefe, wenn sie ein Erwachsener zusammen mit dem Kind betet. Ein Anlaß mehr, daß Eltern mit ihren Kindern beten. Eines machen nämlich diese Gebete besonders deutlich: Wer mit Kindern betet, muß vorher oder nachher mit ihnen über den Inhalt des Gebetes sprechen. Er hat